

# Ein sinniger Vers

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 31

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-491533>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



„perchè ächt nüt laufe hüt?“

## Du bist ein Esel!

Wer kennt nicht diesen geflügelten Ausspruch zur Genüge, der so oft jenem Menschen an den Kopf geworfen wird, der irgend einen zu tadelnden Unsinn begeht. Ist der Esel wirklich so dumm, wie man ihn mit dem «Du bist ein Esel!» kennzeichnet? Keinesfalls, denn bei genauer Beobachtung des Esels, der sich als ein ebenso zierliches wie auch lustiges Tierchen entpuppt, muß man sehr oft feststellen, daß er sogar sehr pfiffig ist. Einen der vielen Beweise bringt nachfolgendes lustige Erlebnis, das ich mit einem Esel hatte.

Als vierzehnjähriger Bub mußte ich auf einem Felde, das eine halbe Stunde vom Hof entfernt war, beim Getreidedreschen aushelfen. Die Dämmerung war bereits hereingebrochen und alle, die da mitwirkten, wanderten ermüdet heimzu. Ein kleiner Bub schritt, einen Esel am Halfter führend, an mir vorüber. Da kam mir der Gedanke, den Heimweg bequem auf dem Rücken des Esels zurückzulegen. Ich rief den Buben an, übernahm Meister Langohr, schwang mich auf seinen Rücken und trieb ihn nun mit Zuruf an, sich in Bewegung zu setzen. Doch der Esel rührte sich nicht von der

Stelle. Ich half nun mit meinem Stocke nach, erreichte damit jedoch das Gegenteil — der Esel senkte den Kopf, und trotzig blieb er stehen. Nun folgte meinerseits ein kräftiger Hieb mit dem Stocke; da wurde der Esel plötzlich lebhaft, stieg hoch, um mich von seinem Rücken nach rückwärts abzuwerfen. Doch als ihm dies nicht gelang, feuerte er mit seinen Hinterbeinen aus, in der Absicht, mich nach vorne abzustreifen. Doch als ihm auch dies nicht gelang, begann er zu galoppieren, um dann mit einem Ruck jäh stehen zu bleiben — er rechnete vermutlich damit, mich kopfüber abzuschütteln. Doch auch dies gelang ihm nicht. Nun änderte er seine Taktik und trottete gemütlich dahin. Ich dünkte mich bereits als Sieger in diesem Kampfe und freute mich, bald

daheim zu sein. Plötzlich fing er wieder zu laufen an, bog vom Wege ab in der Richtung eines Stadels, der auf einer Wiese stand. Das Dach war aus einfachen Brettern gezimmert und reichte bis zur Manneshöhe nach unten zu herab. Immer schneller lief nun der Esel. Bald merkte ich, daß sein Weg unter das scharfkantige Dach des Stadels führte. Schon war Meister Langohr nur noch einige wenige Schritte vom Dach entfernt, als mir mit Entsetzen zum Bewußtsein kam, was mir bevorstand. Wenn ich auch nur einen Augenblick noch auf des Esels ungastlichem Rücken sitzen bliebe — es hätte mir meinen Kopf gekostet. Es blieb mir nun nichts anderes übrig, als mich augenblicklich wie ein Mehlsack vom Rücken des Esels zur Erde fallen zu lassen.

In der schönen, grünen Wiese lag ich nun und hatte das Nachsehen nach Meister Langohr, der im gemütlichen Trab seinem Stall zueilte und mich — bald hätte ich gesagt ‚Esel‘ — auf der grünen Wiese liegen ließ.

Richard Konrad

### Ein sinniger Vers

Das Auge ist der Spiegel der Seele,  
die Nase der Spiegel der Kehle.

An der Decke eines netten Cafés im Berner Oberland gelesen von M. M.

